



Unterschiedliche Realitäten: Das Ehepaar Wirth kann gemeinsam ein ganzes Jahr bei ihrem Baby bleiben. Für die vierköpfige Familie Abara/Cordova war ein unbezahlter Urlaub dagegen keine Option.

Wenige Wochen oder ein Jahr daheim?

Nach der Geburt zu Hause bleiben Eine Initiative verlangt eine gesetzliche Elternzeit für die Schweiz. Neue Zahlen zeigen, wie unterschiedlich die Situation junger Eltern heute ist. Drei Familien haben uns ihr Modell vorgestellt.

Jacqueline Büchi und **Benno Tuchschnid** (Text), **Balz Murer** und **Franziska Rothenbühler** (Fotos)

Eine Volksinitiative lanciert in der Schweiz die Elternzeit-Diskussion neu. Ab Anfang April sammelt ein überparteiliches Komitee Unterschriften für eine gesetzliche «Familienzeit» von 18 Wochen pro Elternteil.

Heute stehen der Mutter nach der Geburt 14 freie Wochen zu, dem Vater zwei Wochen. Wir haben drei Paare gefragt, wie sie die Zeit nach der Geburt organisiert haben. Neue Zahlen geben zudem einen Hinweis darauf, wie die gelebte Realität in der Schweiz aussieht.

— **Florence Scherer und Simon Michel mit Matteo (8 Monate)**

Mutter: 6 Monate zu Hause, Vater: 6 Wochen zu Hause
Der acht Monate alte Matteo sitzt bei seinem Vater auf dem Schoss und gurrzt zufrieden. Die Familie wirkt entspannt, als sie in ihrer Zürcher Altbauwohnung über die Zeit nach Mateos Geburt spricht. Und doch sagt Mutter Florence Scherer: «Ich weiss nicht, wie ich die ersten Wochen ohne Simons Unterstützung überstanden hätte.»

Die 33-jährige Bernerin arbeitet in einer Zürcher Werbeagentur, nach der Geburt blieb sie sechs Monate zu Hause, zwei davon unbezahlt. Ihr Mann Simon Michel, 37, war in den ersten vier Wochen nach der Geburt durchgehend bei der Familie. Den eigentlichen Vaterschaftsurlaub bezog er danach tageweise, sodass sich sein Pensum vorübergehend auf 60 Prozent reduzierte. Für die Kita-Eingewöhnung nahm er nochmals zwei Wochen Ferien.

Beide finden, dieses Modell habe sich für sie bewährt. Simon, der in leitender Position bei einer Spitex arbeitet, sagt: «Es war mir wichtig, früh eine enge Beziehung zu Matteo aufzubauen und Florence entlasten zu können.»

Bis sich das Stillen eingespielt hatte, dauerte es eine Weile. Am Anfang schöppelte Vater Simon das Baby in der Nacht mit abge-

pumpter Milch. Heute teilen sie sich die Nächte ungefähr 50:50.

Im Rückblick wäre es für Florence denkbar gewesen, schon früher wieder einzelne Tage zu arbeiten. «Manchmal sehnte ich mich im Mutterschaftsurlaub nach einem Ausgleich.» Bedingung wäre jedoch gewesen, dass Simon die Tage hätte abdecken können – in die Kita hätten sie Matteo mit vier Monaten noch nicht gegeben. Eine Elternzeit, bei der Mutter und Vater gleich lang zu Hause bleiben können, würde das Paar begrüssen.

Beide betonen, sie wüssten, wie privilegiert sie mit ihrem Modell seien. Nicht jede Familie könne sich eine unbezahlte Elternzeit leisten. Simon hört zudem gerade von männlichen Kollegen, dass sie gern freinehmen würden, jedoch beim Arbeitgeber abblitzen.

Dass es Eltern früher auch irgendwie geschafft haben, ganz ohne Vaterschaftsurlaub, ist für

ihn kein Argument: «Nach dieser Logik gäbe es ja gar keinen Fortschritt.»

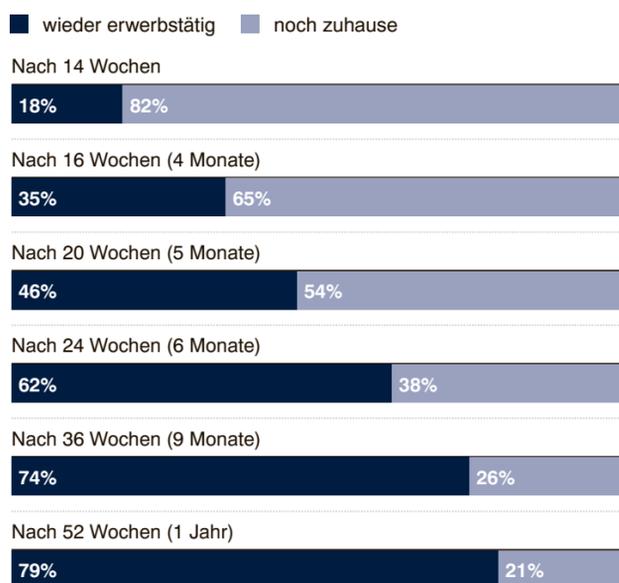
Wie eine Auswertung des Bundesamts für Statistik für diese Redaktion zeigt, sind die Modelle der Familien hierzulande vielfältiger, als es die gesetzliche Regelung erahnen lässt. Die Mütter bleiben nach der Geburt im Mittel ein halbes Jahr zu Hause.

Weniger als jede fünfte Frau kehrt nach dem gesetzlichen Minimum von 14 Wochen wieder in den Job zurück. Nach sechs Monaten arbeiten sechs von zehn Frauen wieder, nach einem Jahr sind es acht von zehn.

Wann eine Frau die Arbeit wieder aufnimmt, hängt auch vom Bildungsstand ab. Mütter, die studiert haben, steigen seltener nach dem gesetzlichen Minimum wieder ein als Frauen mit einem niedrigeren Schulabschluss. Dass der finanzielle Spielraum zuweilen klein ist, zeigt die Geschichte der Familie Cordova.

Nur wenige Mütter kehren nach 14 Wochen in den Job zurück

Anzahl Wochen, nach denen Mütter nach der Geburt ihres ersten Kindes wieder arbeiten gehen, Ø 2011–2023



Nur Mütter, die vor der Geburt des Kindes erwerbstätig waren.

Grafik: wig / Quelle: Bundesamt für Statistik

Oft sind es grosse internationale Firmen, die freiwillig eine längere Auszeit nach der Geburt gewähren.

— **Francisca Abara und Luciano Cordova mit Maya (3) und Milantu (9)**

Mutter: 14 Wochen zu Hause, Vater: 2 Wochen zu Hause, danach wegen Kurzarbeit ein reduziertes Pensum

Die dreijährige Maya rennt durch die Fünfstückerwohnung im vierten Stock und schreit «Foto! Foto!». Die Eltern Francisca Abara und Luciano Cordova schauen sich an, verdrehen die Augen und lachen. Luciano sagt: «Sie hat Energie ohne Ende.» Vom Balkon der Wohnung aus sieht man auf die rechtwinklig angelegten Strassen der «Uhrenmetropole» La Chaux-de-Fonds im Neuenburger Jura.

Francisca sagt: «Wenn ich ehrlich bin, haben wir während der Schwangerschaft nicht wirklich darüber gesprochen, wie wir uns in den ersten Monaten nach der Geburt einteilen». Es gab auch nicht viel zu diskutieren.

Luciano ist Vollzeit als Arbeiter in der Uhrenindustrie angestellt. Sie ist Yogalehrerin, Schülerlotse und Masseurin, alles auf Stundenlohn. So kommt sie auf 40 bis 50 Prozent. Luciano sagt: «Ich habe vor kurzem bei der Caritas eine Tabelle gesehen und gemerkt, dass wir arm sind. Das hat mich ehrlich gesagt schockiert, weil ich mich nie so gefühlt habe. Aber es ist eine Realität.»

Zusammen verdienen sie im Schnitt etwa 7700 Franken pro Monat und fallen damit in ihrer Stadt weder ab noch auf. La Chaux-de-Fonds gilt als eine der ärmsten Städte der Schweiz. Etwas ist Luciano wichtig: «Wir be-

ziehen keine Sozialhilfe und haben keine Schulden – und darauf sind wir stolz!» Unbezahlter Urlaub für ihn? «Hätten wir uns nicht leisten können – und hätte ich ausserdem bei meinem Arbeitgeber auch nicht gekriegt», sagt Luciano. Doch dann brachte das Schicksal eine Elternzeit.

Maya kam im September 2021 zur Welt. Lucianos Uhrenfabrik beantragte wegen Covid Kurzarbeit. Luciano musste nach der Geburt von Maya während dreier Monate nur noch zwei Tage pro Woche zur Arbeit, bekam aber 80 Prozent des Lohns. «Das war in Bezug auf die Familie das Beste, was uns passieren konnte», sagt Francisca. Die gemeinsame Zeit klingt bis heute nach: Maya habe eine ganz andere Bindung zu ihrem Vater als ihre ältere Tochter Milantu, die aus einer früheren Beziehung stammt. Ihr Vater musste nach drei Tagen wieder zur Arbeit, sagt Francisca.

Luciano sagt: «Ich hatte Glück, dass ich nach der Geburt so viel Zeit zu Hause verbringen konnte – die meisten meiner Freunde hier hatten das nicht.» Für ihn ist ein grosszügiger Elternurlaub auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit: «Es ist unfair, wenn die Beziehung zum Kind wie heute vom Einkommen abhängt.» Bei den Vätern liegen – anders als bei den Müttern – nur Zahlen zum bezahlten Vaterschaftsurlaub vor, nicht aber zu einer allfälligen unbezahlten Auszeit. Die Daten des Bundes zeigen: Im Mittel bezieht ein Mann heute zehn Tage Vaterschaftsurlaub, dies entspricht der gesetzlichen Regelung. Vor der Einführung des gesetzlichen Vaterschaftsurlaubs 2021 waren es im Mittel drei Tage, das gesetzliche Minimum lag bei einem Tag.

Es gibt auch Väter, die gar keinen Vaterschaftsurlaub beziehen – diese sind in der Auswertung allerdings nicht enthalten. Etwas mehr als jeder vierte Mann bezieht drei Wochen bezahlten Urlaub oder mehr. In der Schweiz sind es oft grosse internationale Firmen, die freiwillig eine längere Auszeit nach der Geburt gewähren. So auch im Beispiel der Familie Wirth.

— **Manuela und Kevin Wirth mit Valerio (1 Monat) und Matteo (1,5 Jahre)**

Mutter: 8 Monate zu Hause, Vater: 4 Monate zu Hause

Kann es wirklich sein, dass hier ein Neugeborenes und ein Kleinkind leben? In einer perfekt aufgeräumten Wohnung bitten Manuela und Kevin Wirth zum Gespräch, es herrscht Stille. «Das ist definitiv nicht immer so», sagt Manuela und lacht. «Wenn beide Kinder gleichzeitig schreien, kann es schon turbulent werden.»

Jetzt aber schläft ihr kleiner Sohn Valerio gerade. Der Ältere, Matteo, ist in der Kita. Erst seit etwas mehr als einem Monat ist die Familie aus dem Zürcher Unterland zu viert. «Auch beim zweiten Mal kommt man kaum aus dem Staunen heraus – so ein Baby ist ein echtes Wunder», sagt Vater Kevin. Der 29-Jährige arbeitet in der Arzneimittelzulassung. Von seinem Arbeitgeber, dem Pharmakonzern MSD, erhält er 16 Wochen Elternurlaub – bei vollem Lohn. Wie schon beim ersten Kind bezieht er die freie Zeit gestaffelt: Nach der Geburt war er drei Wochen zu Hause, die restlichen 13 Wochen bezieht er im Herbst, wenn Manuela wieder ins Büro geht. Sie hat mit ihrem Chef vereinbart, dass sie acht Monate zu Hause bleibt. Vier davon sind bezahlt. «Es ist schön, dass wir das erste Lebensjahr von Valerio ohne externe Betreuung abdecken können», sagt die 35-Jährige.

Valerio kam per Kaiserschnitt zur Welt. Manuela sagt, es habe eine Weile gedauert, bis sie wieder mobil gewesen sei. Sie sei daher froh gewesen, dass Kevin die körperlich anstrengenden Arbeiten übernommen habe.

In seiner Firma werde seine Abwesenheit als Selbstverständlichkeit betrachtet, sagt Kevin. Die Abläufe seien etabliert. Von seinen Freunden habe er aber nur einer einen ähnlich langen Vaterschaftsurlaub gehabt. Auch die Frauenärztin habe grosse Augen gemacht, als sie vom Modell erfahren habe. «Das rief uns in Erinnerung, dass unsere Situation nicht die Norm ist.»